

espero

Libertäre Zeitschrift | Neue Folge – Nr. 13 | Juli 2026
Im Web: www.edition-espero.de | ISSN (Online): 2700-1598

Themenschwerpunkt: Die Klimakatastrophe
aus libertärer Perspektive

Editorial | **Tomás Ibáñez**: Der unauflösbare und dennoch fruchtbare Widerspruch im Anarchismus | **Christian Siefkes**: Klima im Kollaps – libertäre Perspektiven auf die Katastrophe. Einleitung des Gastherausgebers | **Christian Siefkes**: Links-libertäre Perspektiven im Angesicht des Kollaps | **Jörg Bergstedt**: Macht macht Klima kaputt | **Nicolas Guenot**: Technologische Vorstellungswelten im Zeitalter des Kollapses | **Christfried Lenz**: Klimawandel – Energiewende – Zeitenwende | **Hans Widmer (P. M.)**: Der Elefant im Raum ... | **Annette Schlemm**: Gegenseitige Hilfe im Zeitalter des Kollapses | **Siegbert Wolf**: Gustav Landauer und die Französische Revolution von 1789 | **Jochen Schmück**: Der Weg entsteht beim Gehen: Von der Wiederentdeckung der Anarchie im Anarchismus | **Stephan Krall**: Ist Anarchismus naiv? – Gedanken nach Siegbert Wolfs „Weckruf“ | **Buchempfehlungen & Mitteilungen**.

Erscheint im Libertad Verlag, Potsdam

PREVIEW



Der Psychologe und libertäre Philosoph Tomás Ibáñez (geb. 1944 in Zaragoza).
Foto: PA Tomás Ibáñez, 2022.

Der unauflösbare und dennoch fruchtbare Widerspruch im Anarchismus¹

Gast-Essay von Tomás Ibáñez

Im Gegensatz zu manchen Ideologien, die sich damit brüsten, robust und widerspruchsfrei zu sein, gesteht der Anarchismus ohne zu zögern seine *Widersprüchlichkeit, Fragilität und Unvollkommenheit* ein. Gerade das Bewusstsein der eigenen Unvollkommenheit begründet seine Freiheit von Dogmatismus und seine Fähigkeit zur Selbstkritik.

Einer der Hauptwidersprüche des Anarchismus liegt meines Erachtens in der Unvereinbarkeit zweier Elemente, die für seine Definition grundlegend sind, deren notwendige Koexistenz ihn jedoch buchstäblich in ein Dilemma führt. Es handelt sich dabei einerseits um den ethischen Anspruch, in seinem Kampf gegen die Herrschaft keine neuen dominierenden Effekte zu erzeugen, da er sich andernfalls in das Gegenteil dessen verwandeln würde, was er zu sein beansprucht. Um die Tatsache zu bezeichnen, dass etwas *frei von Effekten der Dominanz* ist, greife ich auf die Wortschöpfung „*indominant*“ zurück: Der Anarchismus muss „*indominant*“ sein.

Andererseits geht es darum, dass der Anarchismus bestimmte Merkmale nicht preisgeben kann, die ihn historisch zu dem gemacht haben, was er ist. So kann er weder seine utopische Dimension aufgeben, noch darauf verzichten, Emanzipationsprojekte zu verfolgen, *präfigurative Aktionen* zu entfalten, Kämpfe an seinen Prinzipien auszurichten oder Räume zu schaffen, die seinen eigenen Werten entsprechen; kurz gesagt, er kann auf eine ganze Reihe ihm wesenseigener Elemente nicht verzichten, die ihn jedoch daran hindern, „*indominant*“ zu sein.

¹ Nach Jahren, in denen es in Italien keine größere anarchistische Buchmesse mehr gegeben hatte, organisierten und veranstalteten Aktivist:innen aus Bologna mit Unterstützung anderer Gruppen, insbesondere aus Mailand, im September 2025 eine neue Anarchistische Buchmesse. Die vom 5. bis 7. September stattfindende Veranstaltung übertraf alle Erwartungen und zeichnete sich durch hohe Besucherzahlen, zahlreiche Messestände sowie lebendige Debatten in einem selbstverwalteten Rahmen aus. Der vorliegende Text gibt den Redebeitrag von Tomás Ibáñez in der Diskussion mit Francesco Codello und Salvo Vacacaro zum Thema „*Die Welt hier und jetzt verändern. Libertärer Einfluss in der heutigen Welt*“ wider. (Anm. d. Übers.)

Es gibt kein *tertium quid*², und wir müssen anerkennen, dass der Anarchismus in einer Art konstitutiver *Aporie*³ gefangen ist: Entweder ist er *indominant*, um im Einklang mit seinen eigenen Werten zu stehen – dann aber muss er einen Großteil dessen opfern, was ihn [als handlungsfähige Bewegung] ausmacht. Oder aber er verzichtet darauf, *indominant* zu sein, um den Kern des Anarchismus zu bewahren – dann jedoch verrät er das, was eine *conditio sine qua non*, eine unerlässliche Bedingung seiner eigenen Existenz darstellt. Dieser Widerspruch bildet den Wesenskern des Anarchismus, und wenn wir ihn beseitigen, verschwindet mit ihm der Anarchismus, weil dann *nur noch eine seiner beiden Facetten* übrigbleibt, und es zeigt sich, dass keine von ihnen, *für sich genommen*, dem Anarchismus entspricht, wie wir ihn kennen.

*Amedeo Bertolo*⁴ schrieb vor langer Zeit, dass der *Anarchismus in seiner Reinform* wie ein allzu alkoholhaltiges Getränk sei, das man nicht ohne einen gewissen Widerwillen genießen könne, weshalb man seinen Alkoholgehalt ein wenig senken müsse, um es bekömmlicher zu machen. Ebenso muss der

² Der lateinische Begriff „*tertium quid*“ (zu Deutsch: „ein drittes Etwas“) bezeichnet etwas, das sich nicht eindeutig einer von zwei existierenden Kategorien zuordnen lässt, sondern eine eigenständige, oft vermittelnde Form darstellt. In Philosophie und Logik beschreibt der Begriff ein undefiniertes oder unbekanntes Element, das zwischen zwei bekannten Polen steht und als Gegenstück zu „*tertium non datur*“ (lateinisch für „ein Drittes gibt es nicht“) gilt, das besagt, dass eine Aussage entweder wahr oder falsch sein muss. (*Anm. d. Übers.*)

³ Der Begriff „*Aporie*“ stammt aus dem Griechischen (ἀπορία, *aporía*) und bedeutet wörtlich „Ausweglosigkeit“ oder „Ratlosigkeit“. In der Philosophie bezeichnet er eine scheinbar unlösbare Widerspruchssituation, die entsteht, wenn gleich überzeugende Argumente zu gegensätzlichen Schlüssen führen. (*Anm. d. Übers.*)

⁴ *Amedeo Bertolo* (1941-2016) war Wirtschaftsprofessor, Verleger und anarchistischer Aktivist. Er zählt zu den international bekannten Persönlichkeiten des jüngeren Anarchismus in Italien. Im Januar 1970 war Bertolo an der Gründung der *Gruppi anarchici federati (GAF)* beteiligt, die einen modernen Anarchismus ohne Adjektive vertraten, und er gehörte auch zu den Gründern der international bekannten anarchistischen Zeitschrift *A rivista anarchica*, die er bis 1974 leitete. Im gleichen Jahr trat Bertolo seine Professur für Agrarwirtschaft an der Universität Mailand an. Neben seiner universitären Tätigkeit gründete und betrieb er noch bis zu seinem Lebensende zwei der bedeutendsten libertären Verlage der Nachkriegszeit in Italien, ab 1975 den Verlag Antistato und ab 1986 den Verlag Eléuthera, in denen Hunderte von Buchpublikationen zu einem weitgefassten Spektrum an libertären Themen erschienen sind. Beiträge von ihm erschienen in *espero* in den Ausgaben: Nr. 5 (Juli 2022), Nr. 7 (Juli 2023) und Nr. 9/10 (Dezember 2024). (*Anm. d. Übers.*)

indominante Anarchismus wohl akzeptieren, nicht vollständig anarchistisch zu sein, um angenehm und attraktiv zu sein und sogar Begeisterung zu wecken.

Es ist zwar recht einfach, *die ethische Forderung nach Indominanz* – nach Herrschaftsfreiheit – zu erklären, jedoch ist es ungleich schwieriger zu verstehen, warum eine Reihe von Attributen, die dem Anarchismus zu eigen sind und die er nicht aufgeben kann, ohne sich selbst zu verleugnen, gewöhnlich mit Dominanzeffekten behaftet sind.

Um diese Effekte genauer zu bestimmen, müssen wir einen kurzen historischen Blick auf die Begriffe *arché* und *anarkhé* in der griechischen Philosophie werfen.

Indem man *arché* als Präsenz und Ausübung von Macht übersetzte, und ihr Gegenteil *anarkhé* oder Anarchie als bloße Abwesenheit von Macht begriff, geriet in Vergessenheit, dass die *arché* eine Verbindung aus Macht und jenen gebieterischen *Prinzipien* darstellt, die die Machteffekte erst hervorbringen und als erste oder grundlegende Prinzipien gelten. Somit erweist sich ihr Antonym, die *anarké*, zwar als Abwesenheit von Macht, zugleich aber auch als *Mangel jeglicher Gründungsprinzipien*.

Die Korrektur dieses Versäumnisses lässt einen anarchistischen Gedanken erkennen, den ich als „*nicht-fundationalen Anarchismus*“⁵ bezeichnen möchte. Dieser ermöglicht es zu begreifen, weshalb die geläufigsten – und oft attraktivsten – Bestandteile des Anarchismus der Forderung nach *Indominanz* zuwiderlaufen. Tatsächlich erweist es sich, dass die *Prinzipien* in der abstrakten Sphäre *der Theorie* angesiedelt sind und von dort aus, *jenseits der Ebene der Praktiken*, diese orientieren und *lenken*.

Gewiss lehnt der Anarchismus die Vorstellung ab, dass die *Theorie* der *Praxis* den Weg weist, und er stellt in Frage, dass sie sich deren Weisungen zu *unterwerfen* habe. Tatsächlich hat der Anarchismus stets die *Praktiken* bevorzugt, geleitet von der Einsicht, dass die aus ihnen hervorgehenden

⁵ Man sollte den hier verwendeten Begriff des *nicht-fundationalen Anarchismus* nicht mit einem *nicht-fundamentalistischen Anarchismus* verwechseln. Letzterer beschreibt lediglich ein offenes, undogmatisches Anarchismusverständnis. *Der nicht-fundationale Anarchismus* geht jedoch tiefer: Er stellt die philosophische Frage, ob unser Wissen, unsere Moral oder unsere Politik überhaupt eine sie begründende, unumstößliche theoretische Grundlage benötigen, oder ob sie auch ohne ein solches „festes Fundament“ funktionieren. (*Anm. d. Übers.*)

Elemente die theoretische Sphäre speisen und transformieren, um sodann von der Theorie aus wieder auf die Praktiken zurückzuwirken und sie ihrerseits zu verändern.

Allerdings geht der *nicht-fundationale Anarchismus* noch einen Schritt weiter, indem er die entscheidende Bedeutung der Praktiken betont und unter dem Begriff des „*praktischen a priori*“ gerade jenes Primat hervorhebt, das der Anarchismus der Praxis einräumen muss, um wirklich *indominant* zu sein.

Warum? Weil in dem Moment, in dem die *anarkhé*, die Anarchie, sich von der Macht lossagt und damit zugleich die zur *arkhé* gehörenden machtinduzierenden Prinzipien aufgibt, ihre Praktiken des Lichtes der Theorie beraubt werden, an dem sie sich orientieren könnten, sodass sie sich auf nichts anderes als auf sich selbst stützen können.

Bedeutet dies, dass die anarchistischen Kämpfe gegen die Dominanz prinzipienlos sein müssen? Nein, keineswegs; als *legitim* werden jedoch nur jene Prinzipien anerkannt, *die aus dem Inneren dieser Kämpfe selbst hervorgehen* und die den jeweils *konkreten Situationen entsprechen*. Sie dürfen nicht aus Theorien, die nichts mit der jeweiligen Situation zu tun haben, auf die Kämpfe *übertragen* werden.

Aber Vorsicht: Sich nicht an grundlegenden Prinzipien zu orientieren, bedeutet nicht, sich blindlings ins Leben zu stürzen und dabei jedes Prinzip zu ignorieren. Es impliziert lediglich, dass die einzigen Prinzipien, die man annimmt, jene sind, die aus dem hervorgehen, was die Praktiken selbst in jeder spezifischen Situation und in jedem besonderen Kampf erschaffen und entwickeln. Weit davon entfernt, transzendent, universell, unveränderlich und absolut zu sein, können diese Prinzipien nur situationsbedingt und ausschließlich jenen Praktiken zu eigen sein, die sich sozial und historisch verorten lassen.

Mir scheint, dass das Beispiel der Autonomie besser verständlich macht, warum die Abkehr vom praktischen *a priori* zwangsläufig Effekte der Dominanz hervorbringt. Der Respekt vor der Autonomie bedeutet nämlich, jeden Versuch zurückzuweisen, *von außen* theoretische Elemente *in die Kämpfe* einzubringen, wie zum Beispiel die Prinzipien, die sie leiten sollen, die Formen, die sie annehmen sollen, und die Ziele, die sie verfolgen sollen. All dies muss aus den Kämpfen selbst hervorgehen, ohne dass etwas von außen sie lenkt

oder leitet, denn Autonomie kann nur durch ihre eigene Ausübung erzielt werden. Dies disqualifiziert von vornherein jede externe Intervention in den autonomen Prozess und offenbart zugleich die Sinnlosigkeit sowie den freiheitsfeindlichen Charakter, die jedem Vanguardismus⁶ zu eigen sind.

Dementsprechend impliziert der nicht-fundationale Anarchismus nicht nur, dass es in der gehobenen Sphäre der Theorie *keine Leitprinzipien* gibt, sondern er beinhaltet zugleich auch *die Abwesenheit vordefinierter Zielsetzungen*, deren Verwirklichung die Praktiken anleiten würde. Tatsächlich geht es darum, *ohne die Autorität von Prinzipien*, aber auch *ohne Telos*⁷ vorzugehen. Das heißt, ohne die Praktiken der Forderung zu unterwerfen, bestimmte Ziele zu erreichen, die außerhalb dieser Praktiken definiert sind.

Wenn *der nicht-fundationale Anarchismus* davon ausgeht, dass die Praktiken nicht von dem Willen geleitet sein sollten, um bestimmte Ziele zu erreichen, so stellt er damit nicht in Frage, dass sie *propositional sein* müssen, denn es handelt sich um *Handlungen, die von Absichten motiviert sind*, was sie von bloßen Verhaltensautomatismen unterscheidet. Er beschränkt sich darauf, dass das Streben nach einem vordefinierten Ziel nicht die Triebfeder für die Entwicklung einer Praxis sein darf, sondern dass diese ihr Ziel während ihrer eigenen Entwicklung hervorbringen muss, jeweils in Abhängigkeit von den stets *wechselnden Umständen*, die sich aus der jeweils konkreten Situation ergeben.

Also doch Ziele, die es zu erreichen gilt? Ja, natürlich, allerdings sind diese nicht *allgemein definiert* und losgelöst von ihren konkreten und ein-

⁶ *Vanguardismus* bezeichnet im Leninismus die Vorstellung, dass eine straff organisierte Partei aus den politisch bewusstesten Teilen der Arbeiterklasse die führende Rolle im revolutionären Prozess übernehmen müsse. Diese Avantgarde soll das Proletariat anleiten, den Kapitalismus zu überwinden und eine „Diktatur des Proletariats“ zu errichten. Politisch bedeutet dies, dass eine relativ kleine, ideologisch gefestigte Gruppe den Anspruch erhebt, die Massen zu führen, sie von „falschem Bewusstsein“ zu lösen und den revolutionären Prozess strategisch zu steuern. Soziologisch impliziert das Modell eine hierarchische Struktur, die auf der Annahme beruht, dass die Arbeiterklasse nicht aus eigener Kraft zu einem ausreichend klaren politischen Bewusstsein gelangen könne, wodurch emanzipatorischer Anspruch und autoritäre Organisationsformen miteinander kollidieren. (*Anm. d. Übers.*)

⁷ Der von Autor hier verwendete philosophische Begriff „*Telos*“ (griechisch für Ziel, Zweck, Vollendung) bezeichnet die Vorstellung, dass eine Handlung nur dann sinnvoll ist, wenn sie auf ein vorgegebenes Endergebnis ausgerichtet ist. (*Anm. d. Übers.*)

zigartigen Situationen, und sie sind auch nicht von einer Ebene her bestimmt, die außerhalb der Praxis selbst im Verlauf ihrer eigenen Entwicklung liegt.

Um zu veranschaulichen, was mit der *Abwesenheit von Telos* gemeint ist, können wir den Anarchismus als *ein Werkzeug* betrachten, mit dem man Sachen machen kann. Sachen wie zum Beispiel die überlieferten Gewissheiten zu dekonstruieren, die Dispositive der Dominanz⁸ anzugreifen, Räume und Beziehungen ohne Hierarchien aufzubauen, und ganz allgemein die *Welt so weit wie möglich zu anarchisieren*.

Es geht jedoch nicht darum, *die Welt* als Antwort auf ein Projekt zu *anarchisieren*, indem man dies als zu erreichendes Ziel formuliert, sondern vielmehr darum, es als einen Effekt, als eine Konsequenz der Entfaltung anarchistischer Praktiken zu begreifen, *die ihren Zweck in sich selbst tragen*. Diese entfalten sich nicht mit dem Ziel, die Welt zu anarchisieren; vielmehr anarchisieren sie sie faktisch als Ergebnis ihrer eigenen Entwicklung in *ihren Auseinandersetzungen mit der Dominanz*.

Letztlich geht es darum, die Welt zu anarchisieren, und nicht darum, den Sieg des Anarchismus sicherzustellen; es geht darum, Praktiken in die Tat umzusetzen, *die aus sich heraus anarchisierend* sind. Zum Beispiel verändert man die Welt, indem man horizontale Netzwerke freier Assoziation aufbaut, aber diese Netzwerke werden nicht geschaffen, um die Welt zu verändern, sondern weil sie in sich selbst die Werte einer neuen Welt tragen, die der *arché* fremd sind.

Um *die Welt zu anarchisieren*, um sie in einem anarchistischen Sinne zu verändern, darf man sie nicht verändern wollen, indem man einen Fahrplan entwirft, der sie in eine vorab festgelegte Richtung lenkt. Vielmehr gilt es, einfach die Dinge zu tun, die als einen ihrer Effekte jene Veränderung hervorbringen, die jedoch – als Reaktion gegen die Dominanz hervorgerufen – in sich selbst ihre eigene Zweckmäßigkeit und ihren eigenen Wert finden, anstatt diese in ein zu erreichendes Ziel zu projizieren.

⁸ Unter den *Dispositiven der Dominanz* versteht man das komplexe Steuerungssystem aus sozialen Normen, Institutionen, Technologien und Expertenwissen, das unser Verhalten und Denken unbewusst lenkt. Sie wirken nicht allein durch direkten Zwang, sondern organisieren unseren Alltag so, dass bestimmte Machtstrukturen als alternativlos erscheinen. Ein Angriff auf diese Dispositive zielt darauf, diese unsichtbaren Steuerungsmechanismen im Hier und Jetzt zu unterbrechen. (*Anm. d. Übers.*)

Dies erinnert zweifellos an *Max Stirner*⁹. Ihm zufolge sollte man nicht danach streben, mittels eines Projekts und eines revolutionären Prozesses eine neue Welt zu schaffen; vielmehr gehe es darum, gegen die Welt, so wie sie existiert, den permanenten Aufstand zu entfalten – indem man sich der Herrschaft widersetzt und gegenüber den Institutionen destruktive Praktiken entwickelt.

Anstelle der *Revolution*, die vom Willen und dem Projekt einer sozialen Transformation angetrieben wird, welche die politische Institution stürzt, um sie durch eine andere zu ersetzen, beschränkt sich der permanente Aufstand darauf, diese nicht zu akzeptieren. Er begehrt gegen die bestehende Unterdrückung auf, nicht im Namen eines zu erreichenden Ziels, sondern schlichtweg deshalb, weil er sie als inakzeptabel betrachtet.

Tatsächlich bedeutet die Entwicklung von Widerstandspraktiken bereits eine Veränderung der Welt, selbst wenn dies nicht das verfolgte Ziel ist. Widerstand ist *an sich unmittelbar transformativ*, ohne dass es einer Untermauerung durch ein Transformationsprojekt bedarf. Natürlich lässt sich die *konstitutive Aporie des Anarchismus* vorerst nicht auflösen; man kann lediglich die Spannung aufrechterhalten zwischen dem ethischen Anspruch der *Indominanz* und den Bedingungen ihrer effektiven Einbettung in die bestehende Realität.

Trotzdem wird es zu Stagnationen kommen, solange man sich nicht dazu entschließt, mit Kühnheit das metaphorische Äquivalent der dunklen Seite des Mondes zu erforschen, jene Seite, die im Schatten bleibt und durch die *radikale Forderung nach Indominanz* gebildet wird. Es wird hier keine Fortschritte geben, solange man sich nicht dazu entschließt, den Weg der *notwendigen* und zugleich *unmöglichen Indominanz* innerhalb des gegenwärtigen

⁹ Der Junghegelianer *Max Stirner* (1806–1856) gilt als Urvater des Individualanarchismus. Indem er in seinem 1844 erschienenem Hauptwerk *Der Einzige und sein Eigentum* jegliche äußere Autorität als bloßes Gedankenkonstrukt verwarf, grenzte er sich grundlegend von den kollektiven Idealen des traditionellen organisierten Anarchismus ab, wie sie nach seinem Tode maßgeblich von Pierre-Joseph Proudhon, Michail Bakunin und Pjotr Kropotkin entwickelt und vertreten wurden. Seine Fokussierung auf das Individuum und dessen Einzigartigkeit macht ihn heute zu einer philosophischen Schlüsselfigur des Post-Anarchismus, da er feste Identitäten und universelle Wahrheitsansprüche bereits vor der Postmoderne konsequent dekonstruierte. Damit schlägt Stirners Werk eine wichtige Brücke von der klassischen Herrschaftskritik hin zu einer radikalen Befreiung des Denkens von jeglichen ideologischen Dogmen. (*Anm. d. Übers.*)

gen Anarchismus zu beschreiten. Um diese Aporie zu überwinden, müssen wir neue Wege des Sehens, Denkens und Handelns suchen, welche die Grenzen des Anarchismus sprengen.

Sofern *die neue Art von Totalitarismus*, die sich weltweit mit Macht durchsetzt, dies nicht verhindert, ist es sehr gut möglich, ja sogar sehr *wahrscheinlich*, dass in nicht allzu ferner Zukunft ein Werkzeug geschaffen wird, das wahrhaft und vollständig *indominant* ist. Doch das wird dann kein Anarchismus mehr sein, sondern etwas anderes. Etwas, das sich genau wie der Anarchismus allen Formen der Dominanz widersetzt und Räume sowie Beziehungen schafft, die frei von Dominanz sind. Da es aber den inneren Widerspruch des Anarchismus überwunden haben wird – jene konstitutive Aporie zwischen dem unveräußerlichen Anspruch der *Indominanz* einerseits, und dessen *unvermeidlicher Übertretung im Zuge des eigenen Prozesses* andererseits –, wird es sich *zwangsläufig von diesem unterscheiden*.

* **

Quelle: Tomás Ibáñez: *La irreductible, y sin embargo fecunda, contradicción anarquista. BOAB intervención en la feria del libro anarquista, Bolonia– 5 a 7 de septiembre de 2025*, in: *Redes Libertarias*, 10 de septiembre de 2025 ([online](#)). Die Übersetzung aus dem Spanischen erfolgte durch Jochen Schmück, der zum besseren Verständnis des Textes den Beitrag durch einige eigene Anmerkungen ergänzt hat, die mit dem Hinweis „Anm. d. Übers.“ gekennzeichnet sind.

espero – *Neue Folge* – knüpft an die Tradition der von 1993 bis 2013 erschienenen Vierteljahresschrift *espero* an und will dieses bewährte Forum für libertäre Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in neuer und zeitgemäßer Form fortführen. Im Bewusstsein, dass es nicht „den Anarchismus“ geben kann, sondern unzählige Möglichkeiten, Anarchie zu leben und weiterzuentwickeln, vertreten und diskutieren wir einen offenen Anarchismus ohne Adjektive. Wir wollen dabei Gräben zuschütten und nicht aufreißen. Innerhalb unserer Möglichkeiten treten wir für eine herrschafts- und gewaltfreie solidarische Gesellschaft ein.

espero heißt (im Spanischen): Ich hoffe. Und wir hoffen, mit unserer ab Januar 2020 in neuer Folge unter diesem Titel erscheinenden Zeitschrift in einen Dialog mit unseren Leser:innen zu kommen. Wir würden uns freuen, wenn *espero* sich zu einem Forum für die undogmatische Diskussion libertärer Ideen entwickelt.

Jetzt spenden!

Über die *espero*-Spendenseite
auf goodcrowd.org